

Reinhard Riepl, *Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich, Waldkraiburg : Selbstverlag 2003/2004, 438 bzw. 451 S. (ISBN 3-00-012700-3)*

Im Dezember 2003 erschien das „Wörterbuch zur Familien- und Heimatforschung in Bayern und Österreich“ von Reinhard Riepl. Das Marketing über die Mailingliste Bavaria war perfekt; so wurden kurz vor Weihnachten ca. 600 Familienforscher angesprochen, ein anspruchsvoller, aber auch kritischer Kundenkreis. Reinhard Riepl teilte der Liste mit, dass er sieben Jahre an dem Buch gearbeitet habe, alles Nähere finde man auf seiner Homepage. Ein Klick – und der potentielle Buchkäufer war mitten in der Präsentation. Niemand musste die Katze im Sack kaufen; auf 41 Seiten im pdf-Format sah der Leser im Vorspann u.a. die benutzten Abkürzungen, und im Hauptteil konnte er über 30 der insgesamt 438 Seiten des Buches prüfen.

Nachdem die erste Auflage schnell vergriffen war, erschien im Sommer 2004 die 2. verbesserte und ergänzte Auflage; sie enthält auf 451 Seiten neben einigen wenigen Korrekturen mehrere neue von Lesern eingebrachte Begriffe.

Riepl verspricht, dass sein Buch eine ganze Batterie von Lexika und Wörterbüchern ersetzen könne. Tatsächlich enthält das Buch 18.000 Stichworte, 3000 lateinische Ausdrücke, über 3600 Berufe, dazu Krankheits- und Verwandtschaftsbezeichnungen, Datums- und Zeitangaben, Bezeichnungen für das gesamte Hauswesen und für die bäuerliche Tätigkeit, die Begrifflichkeit des Lehenwesens, und im Anhang Maße und Münzen. Die Begriffe sind in ihrem Kontext erklärt, verschiedene Sprech- und Schreibweisen sind aufgeführt.

Wer das Buch erstmals zur Hand nimmt, wird aus den ihm vorliegenden Archivalien die ausgefallensten Begriffe herausuchen und Stichproben durchführen, in der Hoffnung, wenigstens einige zu finden, die Riepl nicht oder falsch angibt. Es ist nicht einfach, ihm Ungenauigkeiten nachzuweisen, seine Korrektoren sind schließlich erfahrene Heimat- und Familienforscher.

Bei manchen Begriffen gibt es sicher Diskussionsbedarf. Problematisch sind immer Maßangaben, die abhängig von Zeit und Landschaft variieren konnten. Hier kann ein Buch für eine doch so große Gegend wie Bayern und Österreich weder eine allgemein gültige Angabe noch eine vollständige Aufstellung aller Differenzierungen leisten. Wie misst man zum Beispiel die Größe eines Ackers? *Bifang* ist eine Breite von ca. 1,30 Meter; die Anzahl Bifänge (oder heißt es Bifänge?) sagt nur, wie breit ein Acker ist. Die Fläche wird gemessen in *Einsätz*, *Jauchert* oder *Tagwerk*. Bei Riepl wird *Einsätz* mit ca. einem halben *Tagwerk* angegeben, und das *Tagwerk* etwa dem *Jauchert* gleichgesetzt, also 2 *Einsätz* = 1 *Tagw.* = 1 *Jauchert*. Nach mir vorliegenden Grundbeschreibungen eines Hofes des Angerklosters, die vergleichbar über einige Jahrhunderte gehen, wären eher 2 *Jauchert* = 1 *Einsätz* = 0,75-1,05 *Tagwerk*. In dieser Frage sollte sich der Forscher wohl besser auf Vergleichsmaterial als auf Literatur stützen.

Die *Kirchenrechnung* erläutert Riepl richtig mit der Jahresrechnung einer Kirchenstiftung; zusätzlich übersetzt er den Heilungpfleger mit Kirchenpfleger, der *Heiling* bedeutet Kirchenstiftung, Kirchenvermögen. Bedeutungsgleich sind *Tripfhaus* und *Tropfhaus*; ein solches Haus hat keine *Hofraith* und auch sonst keinen Grund.

Manches kann man ableiten: *Zwispill* wird erklärt als doppelter Betrag für Strafe; also kann man annehmen, daß *Zwigilt* der doppelte Preis (für gestohlene Haslstecken) sein muß.

*Wandeln* und *punktieren* werden mit strafen erklärt; das Strafmaß „Stain“, das man in Gerichtsprotokollen findet, wird mit 1000 Stain = 1 fl angegeben, m. E. gilt aber 500 Stain = 1 fl. Aufgenommen wurde auch die Erklärung für *Satz* als vorgeschriebener (= obrigkeitlich festgesetzter) Preis von Lebensmitteln; die nämlichen Gerichtsprotokolle sprechen von Fleisch-, Brot- oder Biersetzern, die den Preis oder Satz des Fleisches, Brotes, Bieres zu überwachen hatten.

*Fengen*, *fand(t)en* und *absärben* bedeutet abernten, *Fant* ist der Ernteertrag.

Die *Point* bzw. *Peunt* ist als eingezäuntes Grundstück erklärt, die Schreibweise *Paint* wurde in der 2. Auflage zusätzlich aufgenommen; die *Läutgarbe* und *Leitgarbe* ist die Entlohnung des Mesners für das Glockenläuten, die Schreibweise *Leutgarbe* fehlt auch in der 2. Auflage. In Schmellers Bairischem Wörterbuch ist das mit den unterschiedlichen Schreibweisen so gelöst, dass alles was z.B. mit „P“ beginnt und nach einem oder mehreren Selbstlauten mit „nt“ fortsetzt, hintereinander steht. Bei der von Riepl gewählten streng alphabetischen Ordnung obliegt es dem Benutzer, denkbare Varianten nachzuschlagen; davon ist man aber auch beim Schmeller nicht gänzlich befreit.

*Xber* steht für Dezember, nach römischer Zählung begann das Jahr mit dem März-Monat, der Dezember ist also der 10. Monat, X steht für das lat. Zahlwort X = zehn. Xber findet man sowohl bei den Zahlen als auch unter dem Buchstaben X.

Was ich sonst noch in keinem Buch gefunden habe, sind die Definition von Pfund und Schilling als reine Zahlenwerte. Pfund bedeutet 240 und Schilling 30 von irgend etwas, z. B. 5 Schilling (ß) Bifang sind 5 mal 30 = 150 Bifang; oder in einer Gerichtsrechnung: mit einem ganzen Schilling auszuhauen, also mit 30 Schlägen auszupeitschen. In manchen alten Quellen findet man aber auch die Zahl 24 für Schilling angegeben.

Die Erklärung für den *Dipl* findet man über einen Verweis von Dip(pe)l zu Taupl, es handelt sich um eine Art Fischnetz. In Schmellers Bairischem Wörterbuch ist zwar der Taupel enthalten, verweist auch auf tauchen, und dort findet man als Unterpunkt den Taupl, aber von der 1. Silbe „Dip-“ kommt man nicht so leicht auf „Taub-“!

Mit den lateinischen Begriffen kann man natürlich keinen Ovid übersetzen, aber dazu ist das Buch ja auch nicht gedacht. Schwierigkeiten wird man auch bei einer lateinischen Urkunde oder dem einen oder anderen Heiratseintrag haben; denn lateinischen Text übersetzen bedeutet mehr als Wörter übersetzen, das Problem ist die Deklination und die Grammatik. Doch für die formelhaft angelegten, meist standardisierten Matrikeltexte sollte es allemal reichen. Aber der Nichtlateiner wird Schwierigkeiten haben, die Begriffe, wenn sie handschriftlich und gebeugt vorkommen, zu übersetzen; dazu kommen dann noch Kürzel bei Vor- und Endsilben. Riepl verführt den Benutzer, die lateinischen Begriffe zu übersetzen; dieser sollte sich aber bei einem des Lateins mächtigen Forscherkollegen rückversichern.

Ob die lateinischen und deutschen Begriffe in zwei getrennte oder in eine alphabetische Reihe gehören, ist diskussionswürdig. Die gewählte Vermengung hat Vorteile, fügen sich doch aus dem lateinischen abstammende Fremdwörter und Deutsch in unserer Muttersprache auch nahtlos zusammen. Andere Bücher behandeln den Wortschatz für Berufe, Krankheiten, Verwandtschaftsbeziehungen etc. getrennt; für den Benutzer, der u. U. gar nicht weiß, in welche Kategorie denn der gesuchte Begriff gehört, ist die von Riepl gewählte Form eines Gesamtbestandes wohl am einfachsten zu handhaben.

Ein Wörterbuch in dieser Form und in der Kombination all dieser Bereiche hat es bisher nicht gegeben. Riepl schließt damit eine bisher vorhandene Lücke, weshalb auch eine ganze

Reihe von Archivaren und Heimatpflegern das Buch empfehlen. Jetzt kann der Forscher in bayerisch/österreichischen Archiven mit einem Wörterbuch bewaffnet die meisten Begriffe nachschlagen, was sonst nur mit mehreren Büchern, wenn überhaupt, möglich war.

Wer Kirchenbücher, Briefprotokolle, Grund- und Steuerbeschreibungen, Gerichtsrechnungen oder Notariatsurkunden vom Mittelalter bis in die Neuzeit bearbeitet, stößt ständig auf Begriffe, die es nachzuschlagen gilt. Denn schlimmer als einen Begriff nicht zu kennen, ist, mit einer irrtümlich unterstellten Bedeutung zu arbeiten. Dazu hat Riepl zweifellos ein hervorragendes Arbeitsmittel geliefert, das in handlicher Größe mit ins Archiv genommen werden kann. Gut ist der zweispaltige Text zu lesen.

Für Riepls Zielgruppe, die Forscher im bayerischen und österreichischen Raum, ist darüber hinaus angenehm, dass das Buch all die Begriffe, die nur außerhalb unseres Dialektraumes vorkommen, nicht enthält. Der nichtbayerische Forscher braucht das Buch, wenn er Quellen aus Bayern bearbeitet; das Latein ist sowieso überall gleich.

Die wenigen Kritikpunkte können natürlich nicht die Gesamtleistung mindern. Misst man sie an den Tausenden von richtig erläuterten Begriffen. Wer jedoch wie ich einige Ungeheimheiten meint herausgefunden zu haben, sollte sie dem Autor mitteilen; ich meine sicher, daß der Autor und seine Korrektoren das Werk gern ergänzen und weiterführen; es wäre schade, wenn diese hervorragende Sammlung nicht weiterentwickelt würde.

Das Buch ist nicht billig, aber durchaus preiswert; vor allem wenn man rechnet, dass man tatsächlich einige andere Bücher sparen kann. Für den Anfänger bis zum fortgeschrittenen Familien- und Heimatforscher ein unentbehrliches Nachschlagewerk.